

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1914**

20 (31.10.1914)

# Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden.

Erscheinen 2 mal monatlich.

Anzeigen:  
25 Pfg. die einspaltige Petitzelle  
oder deren Raum,  
mit Rabatt bei Wiederholungen.

Beilagen:  
Preis nach Vereinbarung.  
Einzelne Nummern 20 Pfg.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

Schriftleitung: Dr. Bongartz in Karlsruhe.  
Verlag, Druck und Expedition: Malsch & Vogel in Karlsruhe.

Jahres-Abonnement:  
4 Mk. 75 Pfg.  
exkl. Postgebühren

Für Mitglieder der badischen  
ärztlichen Landesvereine,  
welche von Vereinswegen  
für sämtliche Mitglieder  
abonnieren  
— 3 Mk. —  
inkl. freier Zustellung.

LXVIII. Jahrgang.

Karlsruhe

31. Oktober 1914.

## Auszeichnung badischer Ärzte im Felde.

Das eiserne Kreuz erhielten folgende badische Kollegen:

Dr. Löbell-Baden-Baden,  
Prof. Dr. Wilms-Heidelberg,  
Dr. Gärtner-Karlsruhe,  
Unterarzt Link-Offenburg,  
Dr. Niedendahl-Steinbach,  
Dr. Karl Fährndrich-Lahr,  
Prof. Dr. Vulpius-Heidelberg,  
Dr. Stockert-Karlsruhe,  
Dr. Böss-Wiesloch,  
Dr. Meyerhoff-Rotenfels,  
Dr. Stephani-Mannheim,  
Dr. Krauss-Villingen,  
Dr. Huber-Heidelberg,  
Dr. Thomas-Freiburg,  
Dr. Gehring-Karlsruhe,  
Dr. Weindel-Schwetzingen,  
Dr. Adolph-Mannheim,  
Dr. Schön-Konstanz,  
Dr. Bucherer-Freiburg.

Vom Orden vom Zähringer Löwen erhielten das  
Ritterkreuz II. Klasse mit Eichenlaub und  
Schwertern:

Dr. Adolph und Dr. Lörz-Mannheim,  
Dr. Eisenlohr-Karlsruhe,  
Dr. Bock-Müllheim.

## Die Wiederaufnahme des Bäderbetriebs im Landes- solbad Dürrheim betreffend.

An die Grossherzoglichen Bezirksämter!

In den Amtsverkündigungsblättern ist unter Hin-  
weis auf die Satzungen über die Aufnahme von Kranken  
in das Landessolbad zu Dürrheim (Gesetzes- und Ver-  
ordnungsblatt von 1908 Nr. XVI) und unsere Bekannt-  
machung vom 8. Februar 1913 (Gesetzes- und Ver-  
ordnungsblatt Nr. VII) bekannt zu geben, dass der  
regelmässige Bäderbetrieb des Landessolbades, der seit  
Eintritt der Mobilmachung ausgesetzt war, mit sofortiger  
Wirkung wieder aufgenommen wurde.

In der Bekanntmachung ist darauf hinzuweisen,  
dass Formulare zu den den Aufnahmegesuchen beizu-  
legenden Fragebogen vom Grossherzoglichen Bezirks-  
samte Villingen — Badanstaltenkommission Dürrheim —  
bezogen werden können.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1914.

Grossherzogliches Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Pfisterer.

Kurth.

## Ärztliche Hilfe im Felde.

Im Anschluss an den in Nr. 18 veröffentlichten  
Brief des Herrn Dr. Winkelmann-Barmen bringt  
die Rhein. Ärzte-Korresp. einen weiteren Bericht des-  
selben, dem wir folgende interessante Stellen entnehmen:  
»Die Schrecken des Krieges, die ich mir immer aufs  
fürchterlichste ausgemalt hatte, sie sind, soweit unser  
Sanitätsdienst damit zu tun hat, noch grauenhafter,  
herzerreissender, als ich gefürchtet. Speziell ist die  
Aufhebung der Verwundeten von den Schlachtfeldern  
oft ungeheuer erschwert. Wir haben einen deutschen  
Soldaten und einen französischen Kapitän, die 4 Tage  
zwischen beiden kämpfenden Armeen hilflos, ohne Brot,  
ohne Wasser gelegen und einen französischen Soldaten,  
der erst am 9. Tage nach der Verwundung — Schuss-  
bruch des Oberschenkels — von unseren Krankenträgern  
aufgefunden und uns überliefert wurde. Das ist traurig,  
aber in der jetzigen Situation kaum zu ändern. Beide  
Armeen liegen sich in breiter Front gegenüber, um den  
Platz zwischen beiden ist seit 14. September bis jetzt  
ununterbrochen, anfangs mit Stürmen und Gegenstürmen,  
die beiderseits furchtbare Opfer erforderten, gekämpft  
worden. Im ganzen sind wir einige 5—7 km voran-  
gekommen, haben aber die Hauptstellung des Gegners,  
südlich der Aisne und westlich der Strasse Laon-Reims  
(die unser Lazarett vor 14 Tagen noch allein gesund  
und munter durchzogen hatte) noch nicht wirksam an-  
greifen können. Der Gegner hat eine ungeheuer Menge  
schwerster Geschütze mit einer sehr grossen Schussweite  
im Gebirge versteckt aufgestellt und kann von dort



jederzeit treffen. Einstweilen sind wir gegen diese schwersten Geschütze — wahrscheinlich englische Marineartillerie — so gut wie machtlos gewesen. Bis wir zu dieser für unsere angriffsfrohen Offiziere und Maunschaften trostlosen Überzeugung kommen konnten, waren ungeheure Opfer an Personal und Material nötig. Die feindliche Artillerie schoss uns Kompagnien und Batterien zusammen. Wir haben fast nur Artillerie-Granat- und Schrapnellverletzungen, wenig Infanterieverwundete. Die feindliche Infanterie leistet der unseren wenig Widerstand, so sind Verwundungen durch deren Gewehre bei uns selten und meistens gnädiger als die Artillerieverletzungen. Doch haben wir auch schon Verletzungen aus dem Infanteriegefecht gesehen, die zweifellos von Dum-Dum-Geschossen herrühren müssen.

Am 13. September, das war wohl eine Art Sonntag, wurde um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr plötzlich zum Aufbruch befohlen. In die nassen Stiefeln rin! Aufgesessen! Pfui, Deubel! das Kriegführen ist doch nicht nett. Kalter Morgen, Wind! Über die Felder nach Norden. Immer noch im Rückzug. Die Forts auf unserer linken Seite werden von unseren Pionieren gesprengt. Mächtige Rauchwolken erheben sich. Der Donner rollt näher und näher. Reims scheint bereits von Franzosen besetzt. Auf einmal biegen wir nach Westen um und bleiben südlich des Flüsschens Suippe, marschieren über Pomacle, Bourgoigne nach Aumauacourt le Petit. Bleiben hier im Biwak. Am 14. September morgens brüllen die Kanonen ganz nah. Es geht weiter nach Westen. Unser F.-L. 1 hat den Auftrag, in oder bei Marlet Anschluss an die Sanitätskompagnie zu suchen und dort auf weitere Befehle zu warten. Als wir durch Orainville kamen, war dort das Korpskommando und unser Chefarzt, der mit dem Korpsgeneralarzt etwas besprechen wollte, blieb zurück und übergab mir die Führung. Beim Ausgang von Orainville standen die Protzen der etwa 500–600 m weiter feuernden Feldbatterien. Zwischen beiden führt der befohlene Weg durch. Also scharf aufgeschlossen und durch. Es war nicht sehr gemächlich. Überall Schrapnells in der Luft, hin und wieder eine Granate in 100 m Entfernung. Verwundete werden getragen. Vorne an unserm Bestimmungsort Schützenfeuer der Infanterie. Was wir da wollten, schien recht unklar. Aber dem Befehl wird gehorcht. Tempo beschleunigt und Ordnung gehalten. Etwa 600 m hinter dem Ort liegt seitwärts des Weges in der Flussniederung ein Hauptverbandplatz. Ist das der unserer befohlenen Sanitätskolonne? Dann wären wir am Ziel. Vor uns an der Strasse hinter Strohdienen steht ein Offizierstab, wie es sich herausstellte, der Divisionsstab mit dem Divisionsarzt. Ich galoppiere hin und melde die Ankunft des F.-L. 1 und frage, ob jene Sanitätskompagnie die sei, an die wir Anschluss suchen sollten. »Um Gottes willen, was soll denn ein F.-L. hier vorn? Hat Sie denn niemand angehalten? Gehen Sie rasch hinunter hinter die Sanitätskompagnie.« Wir zogen dann durch die Rübenfelder etwa 150 m seitwärts bis in die Nähe des Flussufers; dort lagen ebenfalls Artillerieprotzen und Brückentrains. Nachdem wir abgesehen, die Wagen zusammengestellt und für jedes Pferd einen besonderen Pferdehalter bestellt hatten, damit die Pferde nicht durchgehen konnten, wenn eine

Granate etwa in allzugrosser Nähe platzen sollte, erschien auch unser Chefarzt mit dem Divisionsarzt und einem Befehl, wir sollten näher ans Dorf gehen und bald darauf schickte die Division uns ins Dorf.

Als es in der Front gegen Abend wieder mehr Verwundungen gab, kam der Befehl für uns vom F.-L. 1, wir sollten noch am Abend eine zum Schloss gehörige Mühle zur Aufnahme von Verwundeten herrichten und diese mit unserm Material für das voll beschäftigte F.-L. 7 verbinden. Also wurde von 9 bis 10 Uhr in der Mühle die Menge der dort aufgestellten Mehlsäcke in die oberen Stockwerke transportiert. Parterre und 2 Stockwerke wurden dick mit Stroh belegt. Die grosse Küche der Müllersleute wurde von mir zum Operations- und Verbandszimmer hergerichtet. Gleich anfangs kamen 15 Leichtverwundete, die 2 Treppen hoch hinauf geschickt wurden. Dann blieb der in der Nacht erwartete Zuzug aus. Ich sass in meinem Operationszimmer am Herde und wartete, den Ofen für das heisse Wasser in Gang haltend und eine Pfeife nach der andern schmökend, ein Vergnügen das ich gelernt habe, als meine letzte Virginia in Homblières verbraucht und französischer kleingeschnittener Tabak reichlich vorhanden war — das ist jetzt anders geworden, Tabak fehlt und die Pfeife ruht. Von 1 bis 3 Uhr legte auch ich mich aufs Stroh in der Mühle, schlief sogar eine Stunde. Um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr traf dann auf einmal der erste Trupp Verwundeter ein, bald kamen Wagen mit Schwerverwundeten, die schwere Menge. Da gab es traurige Arbeit. Wie viele der braven Jungen trugen bereits das Siegel des Todes an der Stirne; wir konnten nur ihre Schmerzen lindern. 5 oder 6 starben gleich nach der Einlieferung. Etwa 300 konnten wir zu Fuss oder mit Wagen nach rückwärts schicken. Etwa 75 behielten wir in der Mühle. Nachmittags wurde das Granatfeuer dicht am Orte immer lebhafter. Wir liessen alles zum Aufbruch fertig machen, falls derselbe befohlen werden sollte. Der Befehl kam nicht, unsere Truppen konnten die Stellungen halten, obgleich sie von schweren Schiffs- oder Festungsbatterien der Franzosen und Engländer beschossen wurden.

Um 6 Uhr abends gewann die Situation ein anderes Gesicht. Nachdem wir uns den einen Tag, die ganze Nacht und den zweiten Tag abgeplackt hatten, wurde befohlen, dass auch F.-L. 1 sich in Orainville einrichtet. Die Verwundeten in der Mühle mussten wir abgeben, die gefüllte Kirche mitübernehmen und alle in der Nacht noch zugehenden Verwundeten versorgen. In einem grösseren Gehöft wurden rasch 2 Scheunen und 2 Ställe mit reichlich Stroh ausgelegt, ferner in der Nacht und erst recht am nächsten Tage noch einige Nachbarhäuser und entferntere Scheunen belegt. An einem Tage hatten wir unsere Schutzbefohlenen an 9 verschiedenen Stellen liegen! Kurz in der ersten Nacht konnten wir höchstens Notverband anlegen, wo solche von den Truppenärzten oder vom Haupt-Verbandsplatz, der sich auch ins Dorf gezogen, noch nicht angelegt waren. Sonst mussten wir uns beschränken auf die Lagerung der Verwundeten und deren Tränkung mit warmem Kaffee. Hier muss ich einmal abschweifen und ein Lob den braven Truppenärzten singen, die zum allergrössten Teil Hervorragendes geleistet haben in diesen mörderischen Kämpfen. Die Hauptverluste, namentlich in den ersten Tagen (14. bis



18. September) erlitten unsere Soldaten durch Granatfeuer. Die Verwundeten wurden, sobald es ging, zusammengetragen in etwas geschützte Stellungen, z. B. hinter einen Bahndamm in ein Häuschen. Meist ging das Tragen bei Tage nicht, da der Feind jeden Trupp sofort mit Granaten beschoss; höchstens einmal in einer Gefechtspause (Munitionsmangel?) Deshalb mussten sie mit ihren Trägern nachts die Stellungen absuchen. Oft schlug in ihren Verbandsplatz selbst eine Granate, oder Schrapnells streuten ihre todbringenden Kugeln. Einzelne Ärzte in der Front und auch in den San.-Komp. sind verwundet und auch getötet worden, während sie tapfer und treu ihren Dienst taten, um zu retten, was zu retten ist, um der Menschlichkeit willen, die im Krieg mehr als unbedingt nötig niedergetreten wird. Trotz der Opferung unseres Sanitätspersonals ist es bei dem furchtbaren Feuer aber nicht immer möglich, die braven Soldaten sobald aus dem Schlachtfeld zu holen, wie es gewünscht werden muss. Mancher bleibt die Nacht und den nächsten Tag noch liegen, immer neuen Verwundungen ausgesetzt. Wir haben nicht selten Deutsche und namentlich Franzosen, die 3 bis 4 Tage nach der Verwundung aufgelesen wurden. Ein Franzose, Albert Leroy, wurde erst am 10. Tage von unseren Krankenträgern aufgefunden mit zerschmettertem Oberschenkel; dem Mann geht es übrigens gut.

Am nächsten Morgen fing um 6 Uhr die Arbeit an. Ich bekam das Schulzimmer als Operationszimmer zugewiesen. Die Kirche sollte als anständigstes Lokal mit den Operierten und Schwerstverwundeten belegt werden. In ihr wurde zuerst das lose Stroh entfernt. Unsere Strohsäcke wurden gefüllt, mit Leintüchern, Strohkopfkissen und Wolldecken bedeckt und in Reihen gelegt. In das Kirchlein gehen so etwa 50 Kranke. Es war bald gefüllt. Um 11 Uhr konnten wir mit den dringlichsten Operationen und grösseren Verbänden anfangen. Der Schulsaal liegt dicht neben der durch das Rote Kreuz geschmückten Kirche am Südwestrande des Dorfes, dem Feinde zugekehrt. Nicht weit von hier stehen Batterien von uns und dicht am Dorfrande Munitionskolonnen. Wenn auch die Franzosen mit dankenswerter Genauigkeit bis jetzt wenigstens noch keine Bombe oder Granate in das Dorf selbst geworfen haben, auch die Bomben und Fliegerpfeile werfenden französischen Flieger haben das Dorf selbst geschont, trotzdem auch in ihm beneidenswerte Zielobjekte zwischen den mit rotem Kreuz ausgestatteten Lazarett-Häusern zu liegen pflegen. Aber dicht vor dem Dorfe platzten um so regelmässiger die bösen Dinger, Splitter bis in unsern Schulgarten und in einen Hof an der andern Strassenseite werfend. Namentlich hatten die Kerls so die beste Kaffeezeit zwischen 3 und 4 $\frac{1}{2}$  Uhr zu unserm Ärger ausgesucht. Es ist denn doch, gelinde gesagt, sonderbar, zu operieren und zu verbinden, während alle Augenblicke so ein scheussliches Ding etwas weiter, etwas näher kriecht, so dass das Haus erzittert. Wie leicht verirrt sich so ein Zuckerhut in unsern Schulraum, der mit Steinflüssen belegt ist, explodiert dann, ohne sich einzugraben in 1000 Brocken! Ja 's wär schon mögli, 's braucht aber net zu sei! Davonlaufen nutzt auch nichts, also weiter gearbeitet. Und es geht auch so. So gingen denn unsere Tage hier hin. Täglich neue Verwundete aller Waffengattungen.

Infanteriebataillone, die die feindlichen Stellungen zu stürmen versucht hatten, verloren  $\frac{2}{3}$  ihrer Mannschaften, Batterien wurden von feindlichen Volltreffern vernichtet.

Wir sind hier am Angelpunkt aller Armeen. Hier wird und muss Stand gehalten werden, damit schliesslich die Sache gut wird. Wir reiten jetzt fast täglich 1 bis 2 Stunden hinaus, um die Pferde zu bewegen, damit sie nicht zu steif werden und wir selbst ein wenig Luft schnappen. Unsere Infanterie leistet Unmenschliches. Wir befinden uns jetzt geradezu wie bei einer Belagerung. Heute sind wir in grösster Ruhe (29. Sept. 1914). Es ist den Nachmittag kaum geschossen worden. Seitdem vorgestern so ein Flieger abgeschossen, haben wir auch Ruhe vor den Bomben und den heimtückischen Pfeilen der Flieger, die ausserordentlich klug erdacht, wirksam wie senkrecht auffallende Infanteriegeschosse sind, aber glücklicherweise noch keinen Menschen getroffen haben. <

### Im bayerischen Vereinslazarettzug F 1.

Folgende interessante Schilderung über Einrichtung und Betrieb eines bayerischen Lazarettzuges, den wir den »Münchener Neuesten Nachrichten« entnehmen, geben wir uns lieber wieder, als er im grossen und ganzen für alle Lazarettzüge der deutschen Armee passen dürfte.

»Aus St. Quentin traf auf seiner 8. Etappenfahrt der bayerische Vereinslazarettzug F 1 in Potsdam mit schwerverwundeten Bayern und Preussen ein. Alle waren des Lobes voll über die Verpflegung, die sie in dem rollenden Krankenhaus genossen haben. Die vorbildliche Einrichtung des Zuges, der nach den Vorschlägen von Generalarzt Dr. Helferich (München) ausgerüstet worden ist und seit Jahren als Sanitätsmodellzug bereitsteht, wird bei den weiteren Ausrüstungen unserer 90 Lazarettzüge tunlichste Nachahmung finden. Die Wagenreihe setzt sich aus 20 Krankenwagen, 2 Wärterwagen, 2 Heizwagen und der auf einige Wagen verteilten »Intendantur des Zuges« zusammen. Gewissermassen das Herz der fahrenden Kolonne bildet der Chefarztwagen mit dem Ärzteswagen. Durchs Telephon dringt überallhin die Stimme des Arztes. Münchner Sanitäter sind an die Stelle der Pflegerinnen gerückt und mit ihnen hat die ärztliche Leitung die besten Erfahrungen gemacht.

Unter der Oberleitung des Generaloberarztes Dr. Zech hat der Zug acht Fahrten gemacht, wobei jedesmal 200 schwerer Verwundete und 40 Leichtverwundete in seinen Räumen sorgsame Aufnahme fanden. Unter dem Generaloberarzt sind 1 Oberarzt und 2 Assistenzärzte tätig; einer hat die Funktion des Apothekenverwalters übernommen. Alles ist vorrätig, was eine stabile Klinik nicht entbehren kann.

Hinter dem Ärzteswagen läuft der Apotheken- und Verwaltungswagen. Die Apotheke ist so komplett ausgestattet, dass sogar die Ansprüche der Feinrezeptur erfüllt werden können. Auch eine bakteriologische Einrichtung, die schon einmal bei einer Brunnenverseuchung im Elsass in Funktion trat und gute Dienste leistete, ist vorhanden. Weniger an die Schrecken des Krieges erinnert die andere Hälfte des Wagens, in dem die Verwaltungsabteilung mit ihrem Rendanten



Baron Gaudy untergebracht ist, der die Rolle des »Lazarettzahlmeisters« übernommen hat.

Ein freundliches Bild bietet auch der reich versehene Vorratswagen. Ein Sammelsurium von Düften wie bei einem Spezereikrämer durchdringt den Wagen. In den Halbseitenverschlüssen liegt der Proviant. Speiseextrakte, Dörrgemüse, Honig, Mehl, Hülsenfrüchte, Eier, Konserven, Teigwaren und das Kuaterbunt der Liebesgabenspeisekarte türmen sich nebeneinander auf. Ein Geheimfach verbirgt feiste Speckseiten, Rippenstücke, Schinken und sonstige »Schmankerln«. 240 hungrige Magen können von den Vorräten drei bis vier Tage gespeist werden. Schmalhans ist nie Küchenmeister, denn das »Proviantamt« hält darauf, immer für voll genommen zu werden. Der angeschlossene Magazinwagen ist in seiner Art ein Spezialgeschäft. Im Vorderverschlag stehen die Geschirrstapel und Verbandstoffrollen, in den Schrankfächern lagert die Wäsche, Bettbezüge für 500 Patienten, Spezialhemden mit abknüpfbaren Teilen für chirurgische Behandlung, Leibwäsche, Anzüge und Mäntel, Binden und Wollsachen im Werte von mehreren tausend Mark. Der Küchenwagen ist der leistungsfähigste Zugteil. Das letzte Glied der Spezialabteilungen des Lazarettzuges ist der Eiswagen. Er trottet ganz zuletzt dicht vor dem Heizwagen.

In den Krankenwagen tritt die Absicht hervor, das Los der Verwundeten nach Möglichkeit zu erleichtern. Auf Stahlfedern montierte Betten halten die Erschütterungen des Fahrens ab. Blumen und Bilder schmücken die einstigen 3.-Klasse-Personenwagen. Zwei Betten stehen übereinander. Matratze und Kissen gewähren eine weiche Unterlage. Je 8 Betten, die mit wenigen Griffen herausgehoben werden können, gehören in einen Wagen. Ausserdem steht noch das Bett des Wärters, sein Tisch, sein Telefon und eine Waschvorrichtung darin. Der Mittelgang ist im ganzen Zuge frei und ungehindert gelangt man von Wagen zu Wagen.

Man kann sich leicht vorstellen, welche immense Arbeit die Ärzte und Pfleger zu bewältigen haben. In der Regel dauert ein Transport mehrere Tage. Ohne Ziel verlässt der Zug seine Etappe. Er nimmt seine Patienten teils von den Feldlazaretten, teils direkt vom Schlachtfeld auf. Da gilt es die ersten Verbände anlegen, Notverbände durch Spezialverbände zu ersetzen. Während des Transportes müssen die Verbände täglich erneuert werden. Die bislang von den Ärzten auf den Schlachtfeldern gesammelten Erfahrungen bringen für die Kriegschirurgie manche Überraschung. Man kann mit Sicherheit behaupten, dass dank den Sanitätszügen und den sterilen Verbandstoffen ein Drittel aller Schwerverwundeten gerettet werden, die sonst unweigerlich ein Todesopfer wären.

Merkwürdig ist das fast ausnahmslos gleiche Verhalten der Verwundeten bei der Einlieferung. Zuerst stellt sich Ruhebedürfnis ein; mehrere Stunden sind die Leute wunschlos. Allmählich fordert der Magen sein Recht und im Wagen wird es unruhig. Das Dritte aber ist unweigerlich die Zigarre. Jeder verlangt nach ihr; sie ist ein Labsal, das Wunder tut. Erst nach der Zigarre denkt der Einzelne an seinen Verband. In der Beziehung gleichen sich alle, ob Norddeutscher oder Bayer. In der Widerstandsfähigkeit gegen die Witterungsumschläge

und Strapazen des Lagers oder Schützengrabens kann man den Äpler voranstellen, in der Genügsamkeit bei der Verpflegung übertreffen der Märker und Ostpreussen den Süddeutschen, für den die Magenfrage ein wichtiges Kapitel ist.

Berücksichtigt man alle die Gefahren, die dem Verwundeten drohen, der sorgsame Behandlung entbehren muss, so ersieht man, was ein Lazarettzug für unser modernes Heer bedeutet, und begreift auch, dass die auf etwa 100 000 bis 160 000  $\text{M}$  sich belaufenden Ausrüstungskosten einen voll aufgewogenen Gewinn einbringen wenn der Zug im Zeichen der Genfer Konvention, das zum Schutz gegen Fliegerangriffe auch auf den Dächern sichtbar ist, mit wackeren Kämpfern beladen aus dem Feindesland in die Heimat zurückkehrt.

L. M.

### Kriegsgefangene Ärzte.

#### Überfall eines Feldlazarettes bei Mandray am 27. August.

In den Dörfern Haute-Mandray und Mandray in den Vogesen wurden am Abend des 27. August von französischen Alpenjägern (Chasseurs des Alpes) drei bayerische Munitionskolonnen und das Feldlazarett I überfallen und dessen Belegschaft teilweise gefangen genommen. Dabei befanden sich 6 Ärzte, 2 Lazarettinspektoren, ein Feldgeistlicher und Sanitätsmannschaften. Über ihren Verbleib wurde ein Monat lang nichts bekannt, sodass, als sie am 25. September wieder deutschen Boden betraten, sich bereits mehrere unzutreffende Gerüchte gebildet hatten. Wir sind in der Lage, durch Feldpostbriefe des Chefarztes Dr. Wilhelm May und des Oberarztes Dr. Robert Dax eine genaue Schilderung der Gefangennahme und der Behandlung in Frankreich, sowie der Heimkehr zu geben. Die Berichte der beiden Ärzte an ihre Familien decken sich in den Tatsachen vollkommen, es ergibt sich dabei folgendes Bild:

»Der Angriff der Chasseurs richtete sich bei einbrechender Dunkelheit vor allem auf den Schluss einer Munitionskolonne in Haute-Mandray. Hier hielt auch gerade zufällig das Feldlazarett. Die Munitionskolonne, soweit sie von dem Überfall betroffen wurde, und überhaupt etwas davon merkte, erwiderte das Schnellfeuer der Chasseurs auf das energischste, jedoch konnte sie gegen die Übermacht bald nichts mehr ausrichten. Es kam das Kommando: »Nicht schießen, stopfen.« Wie sich später herausstellte, hatten die Chasseurs diese deutschen Kommandos gegeben. Die ungewöhnlich finstere Nacht, — es regnete leicht — verhinderte jede weitere Orientierung. Ein Teil der Kolonne wurde gefangen genommen, das Feldlazarett in zwei Bauernhäuser eingesperrt. Es war neun Uhr abends. Vorher war es uns gelungen, noch etwa 14 Verwundete, darunter einige Schwerverwundete, zu bergen, die wir nur ganz notdürftig verbinden konnten, da man uns nicht erlaubte, Verbandszeug aus unserem Wagen zu holen. Ungefähr um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens, nachdem wir noch 6 oder 8 Verwundete hereingebracht hatten (unter Begleitung von Chasseurs), wurden wir Ärzte und das ganze Personal



des Feldlazarets aus den zwei Häusern, die ich (Dr. May, D. Red.) für die Verwundeten in Anspruch genommen hatte, geholt, um den Kommandanten vorgestellt zu werden. Die Weigerung, die Verwundeten jetzt zu verlassen, wurde dahin beantwortet, dass wir in 10 Minuten wieder zurückkehren könnten. Statt dessen aber wurden wir sofort, teils im Laufschrift über die Wiesen und Höhen gegen einen Wald zu getrieben, während ungefähr 100 Meter neben uns die Schrapnells unserer Artillerie krepitierten. Wir waren der Meinung, wir würden in Deckung geführt, um bei dem nun einsetzenden Kampf um Haute-Mandray ausser Schussbereich zu sein. Die Behandlung durch die französischen Alpenjäger war sowohl am Abend vorher, als auch auf diesem Eilmarsche, soweit es die Umstände gestatteten, sehr anständig. Der Führer der Alpenjäger hatte alle Forderungen glatt und lebenswürdig bewilligt: Achtung der Genfer Konvention, ungehinderte Versorgung der Gefangenen, Belassung von Waffen, Wagen, Pferden und Eigentum.

In grossem Eilmarsche ging es ungefähr drei Stunden weit nach Fraise und Plainfaing, wo wir von der johlenden Menge mit Flüchen, Beschimpfungen und Drohungen empfangen wurden. Von da wurden wir, da es anscheinend eilte, in neun Autos nach Gérardmer gefahren, nachdem man uns vorher Taschenmesser, Ferngläser und elektrische Lampen abgenommen hatte. Die Fahrt war grässlich, 25 Kilometer. Die Bevölkerung war rasend, namentlich die Weiber. Was sie alles schreien und uns wünschten, ist nicht zu sagen. Hunde, Schweine, Mörder, und andere Liebkosungen betäubten unsere Ohren. In Gérardmer empfing uns eine Kompanie Infanterie, deren Hauptmann sich äusserst nett gegen uns benahm, und der uns auch die Nacht und den halben Tag, die wir noch dort zubrachten, soweit er nur konnte, alle Erleichterungen zu verschaffen suchte. Wir wurden gegen unser Geld sehr gut aus dem Hotel verpflegt. Auf dem Marsche durch die ansehnliche Stadt, sowohl bei unserer Ankunft als auch anderen Tags zum Bahnhof, verhinderte er jede Kundgebung der Bevölkerung. Wir fuhren nun 39 Stunden ununterbrochen 3. Klasse über St. Etienne nach Montbrison (westlich von Lyon). Die Eisenbahnfahrt war wieder entsetzlich. Auf allen Bahnhöfen drängte sich der Pöbel an unsere Wagen und schrie und beschimpfte uns, wie die gemeinsten Verbrecher. Wir mussten überall die Fenster schliessen, da diese Bestien uns in den Wagen spuckten und allen möglichen Schmutz hereinwarfen. Zum Glück hatten wir starke Bedeckung, sonst wären wir zerrissen worden. Auch bessere Leute scheuten sich nicht, uns zu beschimpfen und vor allem unseren Kaiser als alleinigen Urheber des Krieges und Mörder zu bezeichnen. Der Einzug in Montbrison war entsetzlich. Wiederum fürchterliches Gejohle, Flüche, Steinwürfe, ein altes Weib verletzte einen Soldaten mit einem langen Messer am Auge, zum Glück nur unbedeutend. Vor einem Schulhause machten wir Halt, als plötzlich unter lautem Krachen ein Stein das Fenster des Wagens traf, und Dr. May die Scherben ins Genick flogen. Den begleitenden französischen Mannschaften war es kaum möglich, Ordnung zu schaffen, auch hatten sie gar nicht recht Lust dazu, was man deutlich merkte; denn

sie freuten sich, wenn wieder ein Wurfgeschoss sein Ziel erreichte.

Die Behandlung — wir waren in einer Schule und im Justizgebäude untergebracht — war streng, aber nicht schlecht. Zwischen Offizieren und Mannschaften bestand nur der Unterschied, dass wir Feldbetten erhielten und einen gesonderten Raum; die Mannschaft schlief auf Stroh. Unser Essen war: morgens 5 Uhr schwarzer sogenannter Kaffee (ohne Zucker), der uns aber auch bald gestrichen wurde, mittags (vormittags 10 Uhr) Suppe und ein Stückchen Fleisch (auf den Kopf etwa 50 Gramm), abends 5 Uhr Suppe mit Erbsen oder Kartoffeln. Hierzu erhielt jeder täglich einen halben Laib Brot. Das französische Kommissbrot ist ungefähr so gross wie unseres, aber weiss. Wenn es, wie bei uns, fast den grössten Teil der Ernährung ausmachen muss, halte ich es, da ungesäuert, für gesünder, als unser schwarzes Mannschaftsbrot. Allerdings ist es wesentlich poröser, daher auch wieder viel leichter im Gewicht und geringer im Gehalt an Nährstoffen. Die Bewachungsmannschaften, besonders die Unteroffiziere, verhielten sich sehr freundlich und vermittelten auch allmählich geheim das Hereinbringen von Schokolade, Würsten (eine Art Salami), des anfangs nicht gestatteten Weines (später wurde uns ein halber Liter Wein täglich für unsere Rechnung bewilligt), als auch einen Kassiberverkehr mit den anderen Gefangenen.

Unsere Vorstellung, dass wir Ärzte nach Vereinbarung der Genfer Konvention nicht als Kriegsgefangene behandelt werden dürfen, wurden mit einem Achselzucken und dem ewigen Spruch: »c'est la guerre« beantwortet. Man zwang uns sogar, unsere Armbinden abzunehmen. Der Chefarzt Dr. May verfasste eine schriftliche Beschwerde an das 13. französische Armeekorps. Wir bekamen lange keinen Bescheid. In den ersten Tagen kamen den ganzen Tag Offiziere, Mannschaften und andere Personen, um uns »Barbaren« zu sehen. Man glaubte uns nicht, dass wir Ärzte seien, da wir mit der Munitionskolonne ergriffen worden waren, und sagte uns, dass die deutschen Offiziere alle solche Binden bei sich trügen und sie schnell anziehen würden, um dadurch der Gefangennahme zu entgehen. Trotzdem mussten wir aber unsere Kranken behandeln. Wir hatten mehrere schwere Darmblutungen, für die wir nicht einmal gegen Bezahlung eigene Kost erhielten. Der französische Arzt, ein ebenso eingebildeter wie unwissender Kerl, fand es nicht für nötig. Einen Mann mit schwerer Lungenentzündung hielt er für unbedeutend krank und sagte, das sei ein Katarrh. Binden zu Verbänden waren unmöglich zu erhalten usw. Nach etwa acht Tagen wurden wir (Dr. May und Dr. Dax) von zwei französischen Militärärzten einem medizinischen Examen unterworfen, während unser Feldprediger als Probe drei lateinische Briefe schreiben musste. Die Offiziere und Ärzte verliessen uns stets ohne Gruss, ebenso ein General.

Am 23. September wurde dann das Feldlazarett nach genauer Prüfung der Erkennungsmarken und der Stempel der Armbinden (rotes Kreuz) plötzlich mit der Bahn nach Clermont-Ferrand und von hier mit acht anderen dort befindlichen deutschen Ärzten und 28 Mann einer preussischen Sanitätskompanie über Lyon nach



Genf gebracht. 53 Stunden Bahnfahrt! In Genf war der Empfang und die Aufnahme durch die schweizerischen Offiziere äusserst liebenswürdig und herzlich. Wir wurden auch bewirtet, fuhren noch in der Nacht 2. Klasse nach Bern und kamen morgens in Basel an. Auch hier wurden wir in entzückender Weise aufgenommen und bewirtet, unsere Leute bekamen Wäsche, Zigarren usw., und am 25. September, vormittags 10 Uhr, wurden wir an der badischen Grenze abgegeben. Marschrichtung Freiburg-Strassburg! (Münch. N. N.)

#### Fliegerpfeile.

Eine neue Waffe zur Beunruhigung und Schädigung des Feindes ist jetzt durch die Franzosen zur Anwendung gebracht worden. Das verwendete Geschoss selbst war bisher nicht unbekannt, denn es ist das älteste, in der Kriegsführung überhaupt verwandte, nämlich der Pfeil; neuartig aber ist die Form dieser Pfeile — Wurfpfeile — und die Art und Weise, wie sie versandt werden. Diese neuesten Geschosse wurden von französischen Flugzeugen auf unsere Truppen herabgeworfen. Dass sie erhebliche Verwundungen hervorrufen können, lehrt ein Bericht, den der Unterarzt Johannes Volkman in Stuttgart in der »Münchener Medizinischen Wochenschrift« veröffentlicht. Aus den Erzählungen verschiedener Verwundeter ist zu entnehmen, dass etwa 50 Geschosse niedergingen mit 33 Prozent Treffern. Man kann also diesen Geschossen, wenn sie in dicht gedrängte, vor allem liegende Abteilungen fallen, eine gewisse Wirkung nicht absprechen, die zum mindesten bei der Neuheit der Geschosse sich in Verwirrung äussern muss; es sind aber auch tödliche Verletzungen vorgekommen.

Der Fliegerpfeil ist ein zehn Zentimeter langer Stift aus Presstahl von acht Millimeter Dicke, dessen unteres Drittel massiv ist und in ein fast nadelspitz verjüngtes Ende ausläuft, während in den beiden oberen Dritteln nur ein Gerippe von vier dünnen Stäben stehen bleibt, so dass der Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verminderung der Metallmasse an ihrem oberen Teil sausen die Pfeile mit der Spitze vorweg hinab und bestreichen, dank Schnelligkeit des Fahrzeugs, einen verschieden grossen Raum. In dem einen Fall erstreckte er sich über vier Kompagnien. Die Pfeile haben ein Gewicht von 16 g; sie werden wohl kaum in so grossen Massen neben den sonstigen notwendigen Dingen im Luftfahrzeug mitgeführt werden können, dass eine wirksame Beschiessung möglich wäre. Ausser den beschriebenen Pfeilen sah Dr. Volkman noch einen fünf Zentimeter längeren, der ähnlich gestaltet war. Ob diese Geschosse aus einer Art Köcher ausgeschüttet oder in Bündeln ausgestreut werden, ist nicht bekannt. (Münch. med. Wochenschr. 1914. 37.)

#### Witwenkasse badischer Ärzte.

Die ordentliche Generalversammlung findet statt am Samstag den 7. November d. J. nachmittags 4 $\frac{1}{4}$  Uhr in der Wohnung des Rechners, Herrn Dr. Jourdan, Moltkestrasse 25.

#### Tagesordnung:

- I. Vorlage der Rechnung für 1913
- II. Festsetzung der Beneiziumsgrösse.
- III. Neuwahlen für den kleinen und grossen Verwaltungsrat.

Im Auftrag des kleinen Verwaltungsrats:  
Dr. Hoffmann, Schriftführer.

**Hygiama** Seit über  
25 Jahren

glänzend bewährtes, konzentriertes, diätetisches, wohl-  
schmeckendes und billiges Nährpräparat.

— Preis 1 Büchse à 500 g Inhalt Mk. 2.50 —

**Hygiama-Tabletten**

Gebrauchsfertige Kraftnahrung.

Besonders zu empfehlen bei: **Hyperacidität,  
Heisshunger, Sodbrennen, Mastkuren** etc.

— Preis 1 Originalschachtel mit 20 Stück Mk. 1.— —

Erhältlich in den **Apotheken** und **Drogerien**.  
Literatur etc. unter Berufung auf diese Zeitschrift durch  
**Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft**  
m. b. H., **Stuttgart-Cannstatt.**

164]124

**Sanatorium und Kindersanatorium  
Alpirsbach bei Freudenstadt.**

Da mein Sanatorium als Lazarett verwendet wird, habe ich  
meine Gäste während der Kriegsdauer in **Freudenstadt**  
„Haus Daser“ untergebracht. **Dr. med. Würz.**  
Telephon Freudenstadt 203. 185]6.3

**GOLDHAMMER-PILLEN**

Bism. salicyl. u. Carbo mit reichlich Ol. menth. pip.;  
Darmlöslich gelatinirt. Seit Jahren mit bestem  
Erfolg erprobtes Spezialpräparat bei  
**Chron. Darmkatarrhen-Darmgärungen**

Sch. à 60 Pillen - 2 Mk. in den Apotheken. Ärztemuster gratis.  
**Laboratorium F. Augsberger, Strassburg 1/e.**

167]14.10

Den Herren Bezirksärzten empfehlen wir unser Lager der vorgeschriebenen **Formulare** zu

**bezirksärztlichen Zeugnissen und Gutachten**

für

**Führer von Kraftfahrzeugen.**

**Karlsruhe.**

**Malsch & Vogel,**

Buchdruckerei und Verlagshandlung.



**Institut**

für

**Röntgen- (Oberflächen- und Tiefenbestrahlung)**  
**Radiumbehandlung (externe u. tumorale Behandlung)**

sowie für

**Finsen-Quarzlampen-Hochfrequenztherapie.**

**Mannheim O 2, 1**

**Dr. med. J. Wetterer,**

100]21.20

Spezialarzt f. Haut- u. Harnkrankheiten

**Blutuntersuchung nach Wassermann**

**jeden Freitag**

**Mannheim O 2. 1. Institut Dr. Wetterer.**

107]24.20

An den Lungenheilstätten **Friedrichsheim** und **Luisenheim** (bei Badenweiler, Kreis Lörrach) ist **sofort** eine Stelle für unverheirateten

**Hilfsarzt**

zu besetzen. Gehalt nach Vereinbarung. Gefl. Bewerbungen erbeten an die

188]3.1

**Direktion.**

**Sanatorium Dr. Lippert**  
**Baden-Baden**

für Magen- u. Darm-  
kranke (auch  
nervösen Ursprungs).  
Leber (Gallenblase)-  
Zucker- und Nierenkranke. Mast- und Entfettungskuren.

- Beschränkte Patientenzahl. - 114]24.20

**Heil-Anstalt Kennenburg**

bei Esslingen (Württemberg)

143]12.7

**für Nerven- und Gemüts-Kranke**

Prospekte durch die Direktion. Telephon Esslingen 197.  
3 Ärzte. Besitzer und leitender Arzt Dr. R. Krauss.

Verlag von Georg Thieme in Leipzig.

**1915**

**Reichs-Medizinal-Kalender**

(Börner)

Herausgegeben von  
Geh. Rat Prof. Schwalbe, Berlin.

I. Teil:  
Taschenbuch gebunden,  
4 Quartals- und 2 Beilhefte.

**3 Mark.**

**Sanatorium Stammberg**

Schriesheim a. d. Bergstrasse

für weibliche **Lungenkranke** des gebildeten  
Mittelstandes. — 4.50 M bis 6.50 M pro Tag. —

Sommer- und Winterkur.

Prospekt durch leitenden Arzt **Dr. Schütz.**

187]24.2

**Gegen Verstopfung** und deren Folgen:

**Hämorrhoid., Kongestion, Leberleid., Migräne, Nervosität usw.**  
als **sehr angenehmes Abführmittel** für **Kinder und Erwachsene**  
ärztlich warm empfohlen, rein pflanzlich, prompt wirkend, wohl-  
schmeckend sind: **Apotheker Kanoldt's**

100]12.12

**Tamarinden-Konserven.**

In ovalen Schachteln à 6 Stück für 80 Pfg.; auch lose in Kartons  
à 50 und 100 Stück für 5.00 und 10.00 Mk. — Durch alle Apotheken.  
Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nachf. in Gotha.

**Notiz für die Herren Impfärzte!**

Den Herren Impfärzten empfehlen wir unser Lager **aller** zum

**Impfgeschäfte nötigen Formulare.**

**Karlsruhe.**

**Malsch & Vogel,**

Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung.



## Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.

Zur Beachtung: Meist sind nicht die ganzen Orte, sondern nur einzelne Stellen darin gesperrt. Näheres s. „grosse“ Cavetetafel in „Ärztl. Mitt.“ oder „Ärztl. Vereinsbl.“

Fernsprecher 1 870 und 19 728.

### Cavete collegae!

Drahtadresse: Ärzteverband Leipzig.

**Aachen**, alle Krank.-  
Kassen d. Reg.-Bezirks

**Albesdorf-Ins-  
mingen**, Lothr.  
**Angermünde**, Kr.

**Benneckenstein**,  
Harz.  
**Berlin**.  
**Berlin-Lankwitz**.  
**Braunsberg** (O.-Pr.).  
**Breithardt**, H.-N.  
**Bremen**.  
**Breslau**, B. K. K. f.  
Hochwasserschutz.  
**Burgbrohl**, Rhld.  
**Burgsinn**, Bay.

**Celle**.  
**Cöpenick** u. Umg.  
**Corbetha**.

**Dattenfeld**, Rhld.  
**Diedenhofen**, Loth.  
**Dietz** a. L.  
**Dietzenbach**, Hess.  
**Döbeln**.  
**Düsseldorf**.

**Eberswalde** i. Brdb.  
**Ehrenbreitstein**.  
**Eime**, Hann.  
**Elbing**.

**Elbingerode**.  
**Engers**.  
**Eschede**, Hann.  
**Eschenlohe**, Bez.  
Garmisch.  
**Frankfurt** a. M.  
**Gellenkirchen**,  
Kr. Aachen.  
**Godenau**, Hann.  
**Gräfenthal**, Thür.  
**Grasleben** b. Wefer-  
lingen.  
**Greiffenberg**, Uck.  
**Grossbeeren**, Bez.  
**Gröba-Riesa**.  
**Gröditz** b. Riesa.  
**Guben**, Brandenburg.  
**Guxhagen**, Bezirk  
Cassel.

**Hamm** i. Westf.  
**Halbau**, Krs. Sagan.  
**Hanau**, San.-Verain.  
**Heckelberg**, Kreis  
Oberbarnim.  
**Heildurg** A.-G. zu  
Hildesheim.  
**Herne** i. W.  
**Hochspeyer**, Pfalz.  
**Holzappel** i. T. und  
Umgebung.

**Hlingen**, Rhld.  
**Insmingen** s. Albesd.  
**Kaiserslautern**.

**Kassel**, H.-N.  
**Kattowitz**.  
**Kaufmännische**  
**Kr.-K.** für Rheinld.  
u. Westf.  
**Kemel**, H.-N.  
**Klingenthal**, Sa.  
**Köln** a. Rh.  
**Köln-Kalk**.  
**Königsberg** (Pr.)  
**Königshütte**,  
O.-Schl.  
**Kraupischken**,  
O.-Pr.  
**Kreuznach**, Bad.  
**Kupferhammer**  
b. Eberswalde.

**Lehe**.  
**Leipzig**.  
**Lüdenscheld**.  
**Ludwigshafen** Rh.  
**Lüneburg**, Hann.

**Mainz-Mombach**.  
**Mohrungen**, Bez.  
**Mömlingen**, U.-Fr.  
**Niederneukirch**.  
**Nowawes**.

**Oberammergau**.  
**Oberbarnim**, Kreis.  
**Oberneukirch**.  
**Oderberg** i. d. Mark.  
**Ohlstadt**, Bez. Gar-  
misch.

**Osnabrück** i. Hann.  
**Ostritz** (Sa.).  
**Ottweiler**, Rhld.  
**Plaue** i. Thüringen.  
**Potsdam**.  
**Prenzlau**.  
**Preuss. Holland**  
Bezirk.  
**Prieborn**, O.-Schl.  
**Quint** b. Trier.

**Rabenau**.  
**Rastenburg**, O.-Pr.  
**Rathenow**.  
**Reichenbach**,  
Schlesien.  
**Rheine**, Westf.  
**Riesa** a. Elbe-Gröba  
**Ringenhain**.  
**Rostock**, Mecklenb.  
**Bothenfelde** bei  
Fallersleben.  
**Ruhla**, Thür.

**Sayn**.  
**Schirgiswalde**,  
Regsbzk. Bautzen.  
**Schönebeck** a. E.  
**Schorndorf**,  
Württemberg.  
**Schreiberhan**,  
Riesengebirge.  
**Schweidnitz**, Schl.  
Bahnarztst.

**Stade**.  
**St. Andreasberg**,  
Harz.  
**Stahnsdorf**, s.  
Teltow.  
**Staufen**, Ba.  
**Steinigtwolms-  
dorf**.

**Teltow**, Brdbg.  
**Templin**, Kreis.

**Unterneubrunn**  
und Umg., Kreis Hild-  
burghausen.

**Waldböckelheim**  
**Waldheim** i. S.  
**Waldorf**, Hessen.  
**Wallhausen** bei  
Kreuznach.  
**Warmbrunn-  
Hermisdorf**, Rie-  
sengebirge.  
**Weissenfels** a. S.  
**Weissensee** b. Berlin  
**Wetzlar**.  
**Wolfswinkel**.

**Zauch-Belzig**, Kr.  
**Zehden** u. Umgebung.  
**Zeitz** (Prov. Sa.)  
**Zillertal-Erd-  
mannsdorf**,  
Riesengebirge.  
**Zobten** a. B., Schl.

Über vorstehende Orte und alle Verbandsangelegenheiten erteilt jederzeit Auskunft das Generalsekretariat, Leipzig, Dufourstrasse 18 II, Sprechzeit nachmittags 3—5 Uhr (ausser Sonntags). Kostenloser Nachweis von Praxis-, Auslands-, Schiffs- arzt- und Assistentenstellen sowie Vertretungen. 1913

## Thermalbad Krozingen bei Freiburg i. Br. Erstes Herzheilbad Badens.

Natürliche Kohlensäurebäder.

Gegen Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und chron. Frauenleiden.

Prospekte durch die Verwaltung des Thermalbades.

141/113.13

*Haemoglobinum depuratum, concentratum liquidum.*

**H** *Energisch blutbildend.  
Kräftig appetitanregend.* **H** *Tausende v. Ärzten bestätigen  
grosse Erfolge bei Schwächezu-  
ständen jeder Art.*

**Hommel's** **H** **æmatogen**

*Angenehmer Geschmack  
Wird auch von Kindern sehr gern ge-  
nommen (Preis d. Orig. Flasche 250 Gr.)  
N<sup>o</sup>. 3.—)*

*Wir bitten, ausdrücklich Haematogen  
Dr. Hommel zu ordinieren.  
Versuchsquantität 3. Verfügung.*

Akt.-Ges. Hommel's Haematogen, Zürich. Generalvertreter f. Deutschl. Sortb von Wyb & Co. Hanau a. M.